



Zweitgutachten zur Dissertation von

**Mag. Karol Moravčík: Kirche als Freiheitsraum. Die Kirchenvision Karl Rahners vor dem Hintergrund der postkommunistischen slowakischen Gesellschaft**

## Das aktuelle Anliegen

Es ist eine von bewegenden autobiographischen Momenten getragene Dissertation. Der Autor positioniert sein fundamentaltheologisches und pastoraltheologisches Reflektieren in seine Erfahrungen während der Zeit der kommunistischen „Totalität“ in seinem Land, der damaligen Tschechoslowakei. Dabei fällt sein Blick indirekt auf die Zeit danach, die gegenwärtige Lage der Kirche in der Slowakei.

Damals, so eine seiner Grundpositionen hat, unter dem Druck eines im Vergleich zu anderen Ostblockländern höchst kirchenaggressiven Kommunismus, die katholische Kirche einen „Essentialisierungsvorgang“ durchgemacht. Was Kirche in ihrem innersten Kern ist, wurde freigelegt. Die gesellschaftliche Entmachtung hat dazu geführt, dass ihr Wesen sichtbar und lebbar wurde. Aus den biblischen Kraftquellen entwickelte sich eine Kirche, die inmitten der Unfreiheit „Freiheitsraum“ ist.

Ist das theologisch ein zu rechtfertigender Vorgang? Um diese Frage kreist die Doktorarbeit von Moravčík. Dabei stützt er sich auf die breit referierte heils- und gnadentheologisch fundierte Ekklesiologie von Karl Rahner. Der fundamentaltheologische Ansatz von Johann B. Metz und seinem prominenten Kombattanten Johann Reikerstorfer fügen sich nahtlos in die Reihe der Gewährsleute ein. Und auch die Begutachter der Doktorarbeit werden ausreichend zitiert.

Von den Arbeiten Karl Rahners erhält dessen pastoraltheologischer „Zwischenruf“ zur sogenannten Würzburger Synode (Strukturwandel als Chance und Aufgabe der Kirche) einen herausragenden Platz. Moravčík gelingt es aufzuweisen, dass das, was Rahner für die Zukunft der Kirche (jetzt in einem freiheitlich-westlichen Land, der Bundesrepublik Deutschland) mit Blick auf die Synode fordert, in den unter dem Druck der Totalität aufblühenden „anderen Kirche“ bereits vorwegverwirklicht war. Dazu zählen, so Moravčík in einer Zusammenstellung, die: Demokratisierung der Kirche, ihre Entklerikalisierung, die Gewissensfreiheit in der Kirche, die Überwindung einer Übermoralisierung des kirchlichen Lebens oder der Gefahr einer Sektenmentalität (119). In der tschechoslowakischen Untergrundkirche – Bischof Davídek spielte dabei für Moravčík eine bedeutsame Rolle – lassen sich solche Momente einer freiheitsbewussten anderen Kirche nachweisen.





Moravčík ist, so lässt sich oftmals zwischen den Zeilen lesen, daran gelegen, dass etwas von dieser in der Totalität gegen deren Absicht entstandenen „Kirche als Freiheitsraum“, als Raum der Rettung des Menschlichen, auch nach dem Fall der Mauer, des „Eisernen Vorhangs“ (147) lebendig bleibt. Er und seine Mitstreitenden beispielsweise im sog. Theoforum, in dem Moravčík eine tragende Rolle spielt (siehe Anmerkung 235 und 290) leiden darunter, dass in der Zeit der gesellschaftlich erlangten Freiheit nicht die Erfahrungen der „Kirche der Freiheit“ prägend wurden, sondern ein nostalgischer Retrokurs zu traditionellen, aber letztlich zukunftslosen Modell der Kirche eingesetzt hat. Ein Symptom dafür sind nicht nur Bischöfe mit einer entsprechenden Persönlichkeitsstruktur, sondern beispielsweise die intransparente Absetzung des Erzbischofs Bezák, der den gewünschten Kriterien einer geschlossenen und intransparenten Kirche offenbar nicht entsprach. Aber so weit hat sich Moravčík in seiner Dissertation nicht vorgewagt, was vielleicht auch klug war.

Moravčík kann in seiner Arbeit auf das überraschende Wirken des jesuitischen Papstes Franziskus und seine Regierungserklärung „Evangelii gaudium“ hinweisen. Dies nährt des Autors Zuversicht, dass die Erfahrungen in der Zeit der Verfolgung für die Kirche auch in der Slowakei irreversibel sein werden.

## Würdigung

Die Studie von Moravčík entspricht pastoraltheologischen Kriterien. Sie findet an der Schnittstelle von gesellschaftlicher Situation und bibelgestützter Tradition statt. Das Verhältnis von Praxis und Theorie wird behandelt, wobei man über die Ausführungen Moravčíks über einen Primat der Praxis (145ff.) durchaus diskutieren kann. Das Anliegen ist verständlich, aber vielleicht wird übersehen, dass wenn die Dialektik von Praxis und Theorie verlassen wird, auch leicht die dem Autor so wichtige prophetische Kraft der Praxis verloren gehen kann. Jede Praxis ist verschattet durch Interessen und Macht (so zu Recht Benedikt XVI. in *Deus Caritas est*) und braucht daher der Reinigung durch einen gediegenen Dialog mit der (auch nicht nur „gereinigten“) Tradition.

Insgesamt handelt es sich um eine in der neueren Geschichte der Kirche in der Slowakei verortete, theologisch gut fundierte und die Praxis dieser Lokalkirche wohlwollend-kritisch analysierende Doktorarbeit.

Wien, 15.4.2014

